

I Grundlagen

Sprach- und Kommunikationsentwicklung bei Autismus einschließlich Besonderheiten der Sprache und Kommunikation bei Autismus

Melanie Eberhardt-Juchem

1 Bedeutung von Sprache und Kommunikation im Wandel der Autismus-Diagnose

Seit den Erstbeschreibungen durch Leo Kanner und Hans Asperger sind Entwicklungsaspekte der Sprache und Kommunikation zentrale Kriterien einer Diagnose im autistischen Spektrum. Der Blick auf und die Definition von Autismus hat sich dabei im letzten Jahrhundert stetig gewandelt und weiterentwickelt (Happé & Frith 2020). Unmittelbar verbunden mit diesen Änderungen ist auch die Beschreibung der mit der Diagnose einhergehenden sprachlichen und kommunikativen Besonderheiten (Arciuli & Brock 2014; Eberhardt 2014; Kim et al. 2014).

Während über viele Jahre vor allem die Diagnosen Frühkindlicher Autismus, Asperger-Syndrom und Atypischer Autismus als Tiefgreifende Entwicklungsstörungen voneinander unterschieden wurden, setzte sich in der Literatur und Praxis bereits seit einigen Jahren der Begriff des Autismus-Spektrums zunehmend durch. Diese Bezeichnung verdeutlicht die Heterogenität der unter der Diagnose subsumierten Erscheinungsformen. 2013 wurde der Begriff im 5. Manual Psychischer Störungen (DSM-5; dt. Übersetzung Falkai et al. 2018) erstmals als offizielle Diagnose eingeführt und definiert – ein Paradigmenwechsel, der die Definition von Autismus entscheidend veränderte (Happé & Frith 2020).

Die American Psychological Association (APA) und in Folge auch die Weltgesundheitsorganisation (WHO 2019) in ihrem jüngsten Klassifikationssystem ICD-11 lösen die Einzeldiagnosen zugunsten einer Autismus-Spektrum-Diagnose auf und definieren diese über zwei zentrale Diagnosebereiche (AWMF 2016; Bölte & Kamp-Becker 2021):

Kasten 1: Diagnosekriterien einer Autismus-Spektrum-Störung nach ICD-11

- Defizite in der sozialen Kommunikation und sozialen Interaktion
- Eingeschränkte, repetitive Verhaltensmuster, Interessen oder Aktivitäten

Der Beginn der Symptome liegt in der frühen Entwicklungsphase, und die Symptome verursachen Beeinträchtigungen in sozialen, beruflichen oder anderen wichtigen Funktionsbereichen. Beobachtbare Auffälligkeiten können zudem nicht besser durch eine intellektuelle Beeinträchtigung oder eine allgemeine Entwicklungsverzögerung erklärt werden. Um der Heterogenität innerhalb des Spektrums

besser gerecht zu werden, ist im DSM-5 eine Einteilung des Schweregrades in drei Stufen (Schweregrad 1: Unterstützung erforderlich, 2: umfangreiche Unterstützung erforderlich, 3: sehr umfangreiche Unterstützung erforderlich) vorgesehen.

Die Sprachentwicklung war bislang ein zentrales Kriterium zur Unterscheidung von Frühkindlichem Autismus und Asperger-Syndrom, bei welchem per Definition keine klinisch relevante Sprachverzögerung auftreten sollte. Dies entfällt in der neuen Klassifikation. Entscheidend in dieser ist eine zusätzliche Codierung intellektueller und sprachlicher Beeinträchtigungen. Ob Sprachentwicklungsprobleme vorliegen, muss nun zusätzlich zur Diagnose Autismus-Spektrum festgelegt und codiert werden. In Bezug auf die Sprachentwicklung wird in der ICD-11 (s. a. Freitag 2021, 439) unterschieden zwischen

Kasten 2: Klassifizierung der Sprachentwicklung bei einer Autismus-Spektrum-Störung nach ICD-11³

- ohne oder nur milde Einschränkung der funktionellen Sprache
- eingeschränkte funktionelle Sprache
- Abwesenheit funktioneller Sprache

Der kurze Abriss skizziert die Veränderbarkeit und Entwicklung einer Diagnose wie der des Autismus und die damit einhergehende, veränderte Sicht auf einzelne Diagnosekriterien. Bei allen Betrachtungen der Sprach- und Kommunikationsentwicklung ist die Heterogenität innerhalb des Autismus-Spektrums zu beachten. Die Beschreibungen erfassen nie alle Menschen im Spektrum. Jedes Profil ist individuell unterschiedlich.

2 Präverbale und frühe Sprachentwicklung

2.1 Soziale Orientierung, Imitation und Joint attention

Die Entwicklung der Sprache und des kommunikativen Handelns beginnt bekanntermaßen weit vor dem Sprechen erster Wörter: Bereits im ersten Lebensjahr nehmen Kinder typischerweise über nonverbale Mittel und Blick Kontakt zu ihren Bezugspersonen auf, treten in einen Dialog und beginnen Wünsche und Bedürfnisse auszudrücken. Für die neurotypische Entwicklung fasst Müller (2013) eine Reihe von vorsprachlichen Fähigkeiten zusammen, die der Kompetenz, Wörter zu produzieren, vorausgehen. Diese auch als Vorausläuferfertigkeiten für die Sprachpro-

3 Der in der Originalfassung der ICD-11 verwendete Begriff »functional language« wird im Deutschen auf unterschiedliche Weise übersetzt. Im Kasten wird in Anlehnung an Freitag (2021) der Begriff »funktionelle Sprache« genutzt, im restlichen Beitrag wird synonym dazu, wie auch bei Müller (in diesem Band), der Begriff »funktionale Sprache« verwendet.

duktion bezeichneten Schritte umfassen vor allem die soziale Orientierung, Imitationsfähigkeiten sowie das dyadische und triadische Interaktionsverhalten bzw. die so genannte joint attention.

In der neurotypischen Entwicklung zeigen bereits Säuglinge eine Präferenz für akustische und visuelle soziale Reize, wie insbesondere für die bekannte (mütterliche) Stimmen oder bekannte Gesichter (Grimm 2012). Später mit Autismus diagnostizierte Kinder zeigen eine geringer ausgeprägte soziale Orientierung als neurotypische Kinder oder solche mit einer allgemeinen Entwicklungsverzögerung. Sie reagieren z. B. weniger auf die Nennung ihres Namens oder den Blickkontakt einer Bezugsperson (z. B. Dawson 2004; Magrelli et al. 2013). Häufig sind dies Besonderheiten, die bei Eltern früh zu Verunsicherungen führen und Anlass zu einer Überprüfung der Hörfähigkeiten oder einer weitergehenden diagnostischen Abklärung sind. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass das Ausmaß der sozialen Orientierung bei Kindern im Autismus-Spektrum insgesamt deutlich variiert (Übersicht bei Müller 2013). Die soziale Orientierung scheint auch davon beeinflusst zu sein, wie viele und welche nicht sozialen Reize zusammen mit einem sozialen Reiz vorhanden sind (Unruh et al. 2016).

Zeigt ein Baby Interesse an sozialen Reizen, entwickelt es im Laufe des ersten Jahres die Fähigkeit, Handlungen eines Gegenübers nachzuahmen. Eine typische Interaktionssituation ist das wechselseitige Zunge-Herausstrecken oder Grimassenschneiden mit Bezugspersonen. Später folgt die Imitation von Handlungen mit Objekten oder auch Handbewegungen. Entsprechend liegen dieser Fähigkeit motorische, sozialkognitive und kognitive Fähigkeiten zugrunde. Die wissenschaftlichen Befunde sind insgesamt heterogen, sprechen jedoch mehrheitlich für Schwierigkeiten im Bereich der Imitation (Übersicht bei Edwards 2014). Motorische Probleme als Ursache konnten nicht bestätigt werden. Die Fähigkeiten unterscheiden sich auch in diesem Bereich individuell stark und scheinen von der Art der Imitation abzuhängen, wobei eine besondere Schwierigkeit in der Nachahmung von Gesichtsausdrücken zu bestehen scheint (Vivanti et al. 2014; s.a. Müller 2013).

Während Babys in der typischen Entwicklung zunächst zweiseitig Interaktionen (dyadisch) aufnehmen, z. B. Blickkontakt zur Bezugsperson auf ein Kitzeln und Geräusch hin, wird diese Fähigkeit ab etwa einem halben Jahr ausgeweitet (Mundy 2007): Kind und Bezugsperson verständigen sich über einen gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus auf einen Gegenstand oder ein Ereignis, z. B. das Licht einer Lampe oder die Bewegungen eines Mobiles. Diese Fähigkeit zur triadischen Interaktion, die so genannte geteilte Aufmerksamkeit (joint attention), entwickelt sich im Laufe der Zeit weiter. Mit etwa einem Jahr wird die Kommunikation des Kindes intentionaler, es verweist mit seinem Blick, Gesten oder Lautierungen auf das gemeinsam Geteilte (Keen 2014; Müller 2013). Unterschieden werden das Reagieren oder Antworten auf sprachliche, prosodische sowie mimisch-gestische Signale der Bezugsperson und das aktive Verwenden bzw. Initiieren des Kindes selbst. Die Initiierung setzt voraus, dass man spontan die Aufmerksamkeit auf einen für beide Parteien sichtbaren Referenzpunkt lenkt. Ein erfolgreiches Reagieren wiederum erfordert, dass der Geste oder dem Blick des Kommunikationspartners gefolgt werden kann (Mundy et al. 2007).

Bei Kindern im Autismus-Spektrum verläuft diese Entwicklung verzögert oder bleibt spontan nahezu aus (Übersicht Hurwitz & Watson 2016). Sie initiieren weniger und reagieren seltener auf die geteilte Aufmerksamkeit ihres Gegenübers als typisch entwickelte Kinder und jene mit einer allgemeinen Entwicklungsverzögerung. Auch in diesem Bereich sind das Ausmaß der Beeinträchtigungen und die Entwicklung der einzelnen Teilfertigkeiten individuell sehr unterschiedlich ausgeprägt (s. a. Müller 2013). Dennoch gilt dieser Befund als sehr robust, so dass die Fähigkeit zur joint attention als »red-flag«, das heißt als ein mögliches erstes Anzeichen für Autismus, gilt und als ein Kriterium für die Diagnostik bei Autismus herangezogen wird (AWMF 2016).

2.2 Weitere Phänomene der frühen Entwicklung

Bei einigen Kindern im Autismus-Spektrum kommt es in der frühkindlichen Entwicklung zu einer Regression, also zu Rückbildungen bzw. Rückschritten in bereits erworbenen Fähigkeiten. Diese können die Sprache, aber auch andere Entwicklungsbereiche wie die Motorik oder das Sozialverhalten betreffen. Die sprachlichen Regressionen bei Kindern im Autismus-Spektrum äußern sich vor allem im Verlust zuvor erworbener Wörter, treten häufig innerhalb des zweiten oder dritten Lebensjahres auf und halten über mehrere Monate an (Meilleur & Fombonne 2009). Das Phänomen tritt auch bei anderen Entwicklungs- und genetischen Störungen auf, scheint jedoch deutlich häufiger bei Autismus vorzukommen und im Bereich der Sprache spezifisch für Autismus zu sein (Clarke 2019; Lord et al. 2004).

Ein Teil der Kinder innerhalb des Autismus-Spektrums entwickelt kaum oder keine funktionale Sprache, das bedeutet, sie äußern sich nicht oder sehr wenig lautsprachlich zum Zwecke der Kommunikation. Was genau unter funktionaler Sprache zu verstehen ist, welche Begrifflichkeit sich für dieses Phänomen am ehesten eignet und wie dieses definiert sein sollte, wird vielfach diskutiert (Tager-Flusberg et al. 2009; s.a. Müller im vorliegenden Band). Als Kriterium wird häufig die spontane und funktionale Verwendung von weniger als fünf (oder mehr) Wörtern angenommen, andere Definitionen ziehen eine Grenze bei der Nutzung von Zweiwortäußerungen. In der ICD-11 wird für die Abwesenheit funktionaler Sprache definiert: »komplette oder fast komplette Abwesenheit der Fertigkeit, in Relation zum chronologischen Alter, funktionelle Sprache, gesprochen oder als Gebärden, für instrumentelle Zwecke einsetzen zu können, z.B. hinsichtlich des Ausdrucks persönlicher Bedürfnisse« (Freitag 2021, 439). Die Angaben zur Größe dieser Gruppe innerhalb des Spektrums variieren entsprechend der begrifflichen Unklarheiten stark. In jüngeren Veröffentlichungen geht man von 25–30% aus (z. B. Rose et al. 2016). Betroffen sind vor allem Kinder, die allgemeine Entwicklungsverzögerungen oder begleitende intellektuelle Beeinträchtigungen zeigen. Wenngleich viele Bezugspersonen und -systeme erstaunliche Wege der Verständigung finden, ist das Belastungserleben dieser Familien in aller Regel hoch. Missverständnisse und fehlende Möglichkeiten, Bedürfnisse und Wünsche auszudrücken, führen häufig zu herausfordernden Verhaltensweisen. Sprachliche Fähigkeiten im

Vorschulalter sind zudem einer der zentralen Prädiktoren für die weitere sprachliche, soziale und schulische Entwicklung (Tager-Flusberg & Kasari 2013).

Der Schritt von der nonverbalen zur verbalen Entwicklung ist damit in vielen Fällen *der* zentrale Meilenstein umfassender sprachtherapeutischer und autismus-spezifischer Therapieangebote. Dem vorliegenden Band und diesem Kapitel liegt eine entsprechende Unterteilung in minimal verbal und verbalsprachlich zugrunde, wobei diese Dichotomie keinesfalls absolut zu verstehen ist. Innerhalb der beiden Gruppen gilt es stets eine hohe Heterogenität des Spektrums zu berücksichtigen.

3 Ein Blick entlang der Sprachebenen

3.1 Auditive Wahrnehmung und Verarbeitung

Menschen aus dem Spektrum und Bezugspersonen berichten immer wieder von Über- oder Unterempfindlichkeiten gegenüber sensorischen, darunter auch auditiven Reizen. Dies konnte in einer Reihe von Studien belegt werden, die zusammenfassend zeigen, dass sensorische Besonderheiten früh und überdauernd auftreten (McCormick et al. 2016). So kann es sein, dass ein Mensch im Autismus-Spektrum besonders empfindlich gegenüber einzelnen Geräuschen, z. B. von einer Kaffeemaschine oder einfahrenden Zügen, reagiert. Eine solche Über- oder Unterempfindlichkeit (Hyper-/Hypoempfindlichkeit) gegenüber sensorischen Reizen wurde auch als ein neues mögliches Diagnosekriterium im DSM-5 – nicht jedoch in der ICD-11 – aufgenommen. Auch eine besondere Sensitivität gegenüber Sprachlauten und dem Klang von Wörtern ist zu beobachten. So kann ein Kind im Autismus-Spektrum im Unterricht bestimmte Lieblingswörter aufgrund ihres Klanges besonders gerne schreiben. Auch Axel Brauns formuliert beispielsweise: »Kaum ein Leser dürfte, falls er über das Wort Näpfchen gestolpert ist, ermessen haben, wie glücklich ich mich schätze, ein so niedliches Wort gleich zu Beginn in meinem Buch begrüßen zu können« (Brauns 2004, 11).

Beeinträchtigungen der Schallaufnahme und -weiterleitung treten bei Menschen mit Autismus nicht häufiger auf als in der neurotypischen Population (Beers et al. 2014). Die grundlegende Fähigkeit, einfache Lautmerkmale wie Tondauer oder Lautstärke wahrzunehmen, scheint nicht beeinträchtigt (O'Connor 2012). Die Wahrnehmung von Tonhöhen erscheint ebenfalls intakt und bei einer Subgruppe im Spektrum sogar überdurchschnittlich ausgeprägt, wie musikpsychologische Studien belegen. Einige Menschen im Autismus-Spektrum können beispielsweise gut Töne aus Akkorden oder Tonfolgen heraushören (Übersicht bei Eberhardt 2014). Eine ausgeprägte Hyper- oder Hyposensibilität gegenüber bestimmten akustischen Reizen kann diese Prozesse im Einzelfall dennoch beeinflussen und erschweren.

3.2 Phonetisch-phonologische Sprachebene/Aussprache

Noch bevor ein Kind erste Wörter spricht, baut es rezeptiv Wissen über die Laute seiner Umgebungssprache auf und startet produktiv mit Gurren und Lallen, bis es zur Bildung erster Silben und einfacher Wörter kommt. Zu diesen frühen Fähigkeiten liegen für Kinder im Autismus-Spektrum wenige Studien vor. Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Entwicklung verzögert, aber nicht grundlegend anders abläuft, dass Lautierungen und Silben analog zu Kindern des gleichen Entwicklungsstandes beobachtet werden können, jedoch auch häufiger atypische Vokalisationen und Geräusche auftreten (Übersicht bei Müller 2013).

Im weiteren Verlauf zeigen Kinder und Erwachsene im Autismus-Spektrum mehrheitlich keine spezifischen Schwierigkeiten in ihrer Artikulation – weder phonetisch, d. h. die Lautbildung betreffend, noch phonologisch, also hinsichtlich des Lautsystems. In der Ausbildung des so genannten Lautinventars, also der Menge aller Laute einer Sprache, zeigen sich teilweise verzögert, aber qualitativ die Muster und alterstypischen phonologischen Fehler wie im neurotypischen Erwerb. Allerdings gibt es Subgruppen innerhalb des Spektrums (Kim et al. 2014): Zum einen treten Schwierigkeiten mit der Artikulation generell häufig bei intellektuellen Beeinträchtigungen auf und können entsprechend auch innerhalb des Spektrums zu beobachten sein. In einer Reihe von Studien wird zum anderen eine Subgruppe beschrieben, die Schwierigkeiten im Nachsprechen von Pseudowörtern zeigt. Hierbei müssen Wörter mit steigender Silbenanzahl nachgesprochen werden, deren Laute zwar dem phonologischen System einer jeweiligen Sprache entsprechen, die aber als Worte kein Teil der entsprechenden Sprache sind (im Deutschen z. B. Nariilo). Diese Fähigkeit ist ein Marker für spezifische Sprachentwicklungsstörungen, weshalb diese Befunde eine Diskussion um ursächliche und symptomatische Überschneidungen zwischen den beiden Diagnosen auslöste (zur Diskussion z. B. Norbury 2013).

3.3 Semantisch-lexikalische Sprachebene/Wortschatz

Während für manche Kinder im Autismus-Spektrum die funktionale Verwendung einzelner Wörter einen zentralen Meilenstein nach zum Teil langen Therapiebemühungen darstellt, zeigen andere einen verzierten Wortschatz, der eher wie eine Fach- oder Erwachsenenensprache anmutet. Auch das Beherrschen eines besonders differenzierten Wortschatzes zu einem speziellen Interessensgebiet, z. B. aus der Tier- und Pflanzenwelt oder Technik, lässt sich in der Praxis oft beobachten. Gleichzeitig kann eine Person aus dem Spektrum dieses Wortwissen isoliert gut beherrschen, in der Verwendung und im Verstehen der Begriffe jedoch Schwierigkeiten zeigen.

Studien zur Wortschatzentwicklung und Nutzung des Wortwissens belegen insgesamt, dass grundlegende Strategien des Worterwerbs und -abrufs, zum Beispiel die Nutzung grundlegender Ober- und Unterkategorien (wie Fahrzeuge, Tiere etc.), vergleichbar mit Kindern des gleichen Entwicklungsstandes sind. Es lassen sich jedoch einige besondere »Wortschätze« bei Menschen im Autismus-Spektrum beobachten (Übersicht bei Eberhardt 2014; Kim et al. 2014): Häufiger und zu späteren

Zeitpunkten als in der typischen Entwicklung nutzen viele Menschen mit Autismus so genannte Wortneuschöpfungen (Neologismen). Bei genauer Betrachtung handelt es sich oft um Abwandlungen bestehender Wörter, wie z. B. »Langeck« (Rechteck) oder »gebest«. Darüber hinaus gibt es Wortklassen, die viele Menschen im Autismus-Spektrum vor allem in der flüchtigen, gesprochenen Sprache als herausfordernd erleben: Hierzu zählen sozialkognitive Begrifflichkeiten, wie Verben und Adjektive, die Gefühle oder Prozesse des Denkens zum Ausdruck bringen (z. B. mögen, erfreut, gelassen, rasend). Ebenfalls schwierig sind uneindeutige, so genannte deiktische Ausdrücke, die sich auf Personen (ich, du, wir, er usw.), Zeit (jetzt, bald, kürzlich, nachher) oder Orte (hier, dort, da) beziehen, ohne diese konkret zu nennen. Unsere mündliche Alltagssprache ist geprägt von ebendiesen Begriffen, was das Sprachverstehen im Alltag erheblich erschweren kann.

3.4 Morphologisch-syntaktische Sprachebene/Grammatik

Für diejenigen Kinder mit Autismus, die mit großer Verzögerung Lautsprache erwerben, stellt der Schritt von der Einwort- zur Zwei- oder Mehrwortäußerung häufig einen (erneuten) besonderen Meilenstein dar (Snippe 2017). Kinder, die spontan in den Spracherwerb starten, zeigen teilweise eine verzögerte, aber qualitativ typische Entwicklung des Erwerbs grammatischer Strukturen, wie verschieden lange und komplexe Sätze und morphologische Markierungen (Übersicht bei Kim et al. 2014). Allerdings ist anzumerken, dass es zu dieser Sprachebene deutlich weniger wissenschaftliche Untersuchungen als zu anderen Aspekten gibt. Aus der Praxis und neueren Studien weiß man, dass zumindest Teilgruppen innerhalb des Spektrums Schwierigkeiten mit morphologischen Endungen und der flexiblen Verwendung und dem Verstehen komplexer Satzstrukturen, beispielsweise Passiv zeigen (z. B. Brynskov et al. 2017). Dies zeigt sich auch in der Schriftsprache.

4 Sprachhandeln – Pragmatik und soziale Kommunikation als Kernkriterien bei Autismus

4.1 Sprechen, um zu kommunizieren, oder vom Monolog zum Dialog

Der Meilenstein, Sprache als funktional und sich selbst als handelnd durch Sprache zu erleben, wurde in Abschnitt 2 zu den frühen sprachlichen Fähigkeiten bereits deutlich. Entsprechend der darin skizzierten Schwierigkeiten, die bei Kindern im Autismus-Spektrum auftreten, bedeutet das Verbalisieren einzelner Wörter noch nicht, dass diese in der Kommunikation situations- und kontextangemessen eingesetzt werden können. So ist es keine Seltenheit, dass Kinder im Autismus-Spektrum beispielsweise Jingles, Auszüge aus TV-Serien oder weite Passagen aus zum Teil

sprachlich komplizierten (Bilder)Büchern auswendig aufsagen können, es für sie jedoch eine große Herausforderung darstellt, ihre Bedürfnisse oder Wünsche auszudrücken. Es kommt also häufig zu Monologen und einem Rezitieren statt zu Dialogen.

Das Führen von Dialogen mit einer oder mehreren Personen ist geprägt von einer Vielzahl ungeschriebener (sozialer) Regeln, die Kinder im typischen Spracherwerb über Erfahrung und Imitation im Laufe der Zeit verinnerlichen. Es ist immer wieder zu beobachten, dass Regeln, Gesprächsabläufe und Konventionen, die wir als selbstverständlich akzeptieren, nicht intuitiv erkannt und zum Teil sogar explizit hinterfragt werden. So formulieren zum Beispiel Schneider und Köneke (2009): »Warum muss ich übers Wetter reden, wenn ich doch sehe, dass die Sonne scheint?«

Viele Menschen im Autismus-Spektrum, die sich verbalsprachlich gut äußern können, zeigen Schwierigkeiten, Gespräche zu beginnen und aufrechtzuerhalten, sowie im Hörer-Sprecher-Wechsel (Turntaking). Auch das Eingehen auf Gesprächspartner*innen, ein der Situation angepasster Sprachstil und der Themenbezug sind oft herausfordernd (Paul et al. 2009). Diese Schwierigkeiten können je nach Situation, Anzahl der Gesprächsteilnehmer*innen und Themen variieren. Studien, in denen Kinder und Jugendliche aus dem Spektrum hierzu befragt wurden, belegen, dass diese Sprach- und Kommunikationsschwierigkeiten als sehr belastend für den Alltag, den Schulbesuch und Freundschaften erlebt werden. Diese führten zu einem negativen Emotionserleben, das sich wiederum (negativ) auf die Kommunikation, Interaktion und soziale Teilhabe auswirken kann (Sturrok et al 2022). Vor diesem Hintergrund erscheint es nicht überraschend, dass viele Menschen im Autismus-Spektrum insbesondere bei unbekanntem Gesprächspartner*innen eine schriftliche Form des Austauschs, zum Beispiel via Textnachricht oder Email, bevorzugen (Howard & Sedgewick 2021).

4.2 Wörtliches Verstehen oder das bringt mich auf die Palme

Probleme des Verständnisses figurativer, also bildhafter Sprache, wie Redewendungen, Metaphern, Idiome, aber auch Sarkasmus und Ironie, werden immer wieder für Menschen im Spektrum beschrieben. Sie zeigen häufig ein rein wörtliches Sprachverstehen anstelle eines in den sprachlichen und sozial-kommunikativen Kontext passendes Verständnis der Wort- oder Satzbedeutungen. Lange Zeit galt dieses Phänomen als spezifisch für Autismus, was auch heute in der Literatur und Praxis teilweise noch so formuliert wird. Zahlreiche Studien belegen jedoch die kritische Rolle der formalen Sprachaspekte für die Kompetenz, mehrdeutige oder figurative Sprache zu verstehen: Diejenigen Personen im Autismus-Spektrum, die – wenn auch subtile – Schwierigkeiten auf anderen Sprachebenen, vor allem in Wortschatz und Grammatik, zeigen, verstehen Aussagen häufiger rein wörtlich (Übersicht bei Kalandadze et al. 2016). Solche Probleme werden auch für Kinder mit einer Sprachentwicklungsstörung berichtet (Ulrich, 2017).

Unsere Sprache ist außerdem gekennzeichnet von zahlreichen Mehrdeutigkeiten: einzelne Wörter (Bank – Gebäude vs. Sitzgelegenheit) und ganze Sätze (z.B. Lisa

kauf das Schloss. Sie liest das Buch ihrer Mutter vor.) können auf verschiedene Weise interpretiert werden. Diese korrekt zu verstehen, erfordert eine grundlegende mentale Flexibilität für unterschiedliche Bedeutungen. Darüber hinaus muss der jeweilige situative, sprachliche und zum Teil soziale Kontext berücksichtigt werden. Auch hier zeigen Studien, dass die grundlegenden Sprachfähigkeiten das Verstehen maßgeblich beeinflussen (Übersicht bei Eberhardt 2014).

4.3 Mimik, Gestik, Prosodie oder das Rätsel in Gesichtern zu lesen

Im mündlichen Austausch spielt nicht nur das Gesagte eine Rolle. Nonverbale Kommunikationsmittel wie Mimik und Gestik liefern ebenfalls wichtige Informationen, um die Bedeutung von Aussagen zu verstehen. Viele Menschen im Autismus-Spektrum zeigen Schwierigkeiten im Initiieren und Aufrechterhalten von Blickkontakt und in der Erkennung von Emotionen anhand von Gesichtspartien (Übersicht Lozier et al. 2014). Eine interessante Studie von Brewer und Kollegen (2016) belegt, dass auch die neurotypischen Gesprächspartner*innen den Gesichtsausdruck einer Person im Autismus-Spektrum schwieriger lesen können, was die Kommunikation ebenfalls erschweren kann.

Weitere Informationen liefern uns prosodische Merkmale, wie Sprechrhythmus, Lautstärke, Pausen und Betonung des Gesagten. Prosodische Merkmale nutzen wir einerseits zu grammatikalischem Zwecke (»Das ist ein Keks?« vs. »Das ist ein Keks!«). Darüber hinaus kann Betonung auch eine affektive und pragmatische Funktion erfüllen, z. B. »Das hast *du* gemacht?« Diese zu erkennen und die Bedeutung innerhalb der Kommunikation zu erschließen, ist für viele Menschen im Autismus-Spektrum schwierig (Übersicht bei Eberhardt 2014). Auch in der Produktion zeigen sich bei einigen Menschen im Autismus-Spektrum Besonderheiten im Sprechrhythmus, in Geschwindigkeit und Tempo (Kim et al. 2014).

5 Weitere besondere Phänomene der Sprache und Kommunikation

5.1 Echolalie und Pronominalumkehr

Das unmittelbare bzw. direkte oder verzögerte Nachsprechen einzelner Wörter oder Phrasen bezeichnet man als Echolalie. Echolalien können auch in der typischen Entwicklung vorkommen, sind jedoch bei Menschen im Autismus-Spektrum über längere Zeiträume, bis ins Erwachsenenalter und in höherem Ausmaß, zu beobachten (Eigsti et al 2007). Lange Zeit wurde dies als nicht funktional und als Teil einer repetitiven, stereotypen Sprache bewertet, die vor allem der Selbststimulation diene (Übersicht bei Roberts 2014). Heute unterscheidet man verschiedene funk-